

OTHMAR PICKL

Josef Seßler und die Anfänge der Mürztaler Eisenindustrie

Unter den Gewerken, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das steirische Eisenwesen aus jener schweren Krise herausführten, in die es durch die Franzosenkriege geraten war, nimmt Josef Seßler einen besonderen Platz ein. Er wurde zum Gründer der Krieglacher Eisenwerke und damit zugleich zum Mitbegründer der Mürztaler Eisenindustrie.

Als Sohn eines Postmeisters war Josef Seßler am 26. April 1763 in Groß-Weikersdorf am Wagram, Bezirk Tulln, geboren worden. Er ergriff den Beruf seines Vaters und wurde Postmeister in Vordernberg, wodurch er in engste Berührung mit dem steirischen Eisenwesen kam.

1792 kaufte Josef Seßler den nahe Krieglach gelegenen „Hönigtalerhof“, auf dem einst von zirka 1400 bis 1518 das Einschildrittergeschlecht der Hönigtaler seinen Sitz hatte. Zu dem Hof gehörte auch ein Hammerwerk, das zumindest bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht. Im Jahre 1800 erwarb Seßler den Vogelschen Sensenhammer zu Freßnitz (der um 1400 errichtet worden war) und 1805 schließlich ein weiteres Hammerwerk nahe dem Schloß Feistritz. Diese und andere Käufe beweisen, daß Seßler während der Napoleonischen Kriege reich wurde, und sie zeigen auch, daß schon damals die Eisenerzeugung die Quelle seines Reichtums war. 1814 kaufte Seßler in Vordernberg das Radwerk Nr. 3, das heißt einen Hochofen, und stellte damit die Eisenversorgung seiner Hämmer sicher. Denn außer den drei oben genannten Hammerwerken bei Krieglach besaß Seßler auch sechs Hammerwerke in der Stanz. Sie verarbeiteten das aus Vordernberg bezogene Roheisen zu Stahl, Grob- und Streckeisen, erzeugten aber auch Zeugware, Wagen- und Kaleschenachsen. Die Sensenerzeugung Seßlers aber erreichte mehr als 100.000 Stück im Jahr. Schon diese Zahlen lassen aufhorchen, denn die Jahrzehnte nach dem Friedensschluß von 1815 brachten dem steirischen Eisenwesen die vielleicht schwerste Krise seiner Geschichte. Während der 25 Jahre andauernden Franzosenkriege war die Eisenerzeugung der Steiermark gegenüber der englischen Konkurrenz rettungslos ins Hintertreffen ge-

raten. Arbeiteten doch die steirischen Gewerken noch immer nach Altväter Weise hauptsächlich mit Wasserkraft und verwendeten die teure Holzkohle, wogegen sich die englische Eisenindustrie längst die Dampfmaschine dienstbar gemacht hatte und zur Kohlenfeuerung übergegangen war. Dazu wirkte sich in der Steiermark die räumliche Trennung der Erzlager, Wälder, Hochöfen und Hammerwerke auf die Frachtkosten äußerst nachteilig aus. In England lagen hingegen Erze, Kohle und Werke meist dicht nebeneinander, und die billige Seefracht fiel ebenfalls entscheidend ins Gewicht. So wurde das steirische Eisen durch die billigere ausländische Konkurrenz allmählich vom Weltmarkt verdrängt, und in den Jahren nach 1830 schien es geradezu, als liege die steirische Eisenindustrie im Sterben.

Da erstand dem Eisenwesen in Erzherzog Johann ein Retter. Er zeigte den Gewerken, die ihr Geschäft noch immer behaglich nach dem alten Herkommen betreiben wollten, daß diese schöne Zeit endgültig vorbei war. Wollten sie nicht von der stärkeren Konkurrenz zermalmt werden, mußten sie Mut und Tatkraft verdoppeln, galt es, Wissen und Können zu steigern. Vor allem war auf eine Verminderung der Brennstoffkosten hinzuwirken, was am wirksamsten durch die neue Frischmethode des Puddlingsverfahrens zu erreichen war. Dabei kommt das Eisen nicht mehr mit dem Brennstoff, sondern nur mit der Flamme und der erhitzten Luft in Berührung. Als billiger Brennstoff aber gewann die Braunkohle nunmehr immer stärkere Bedeutung.

Josef Seßler gehörte zu jenen tatkräftigen Männern, die die Zeichen der Zeit erkannten und entsprechend handelten. 1837 kaufte er den Braunkohlenbergbau Wartberg und errichtete — nachdem er sich dadurch eine ausreichende Brennstoffbasis geschaffen hatte — 1838 in Krieglach ein Puddlings- und Walzwerk zur Erzeugung von Eisenblechen. Damit schuf Seßler nach der Mayr-Melnhofschen Franzenshütte in Donawitz das zweite Puddlingswerk der Steiermark und eine der modernsten Anlagen seiner Zeit. Unter anderem lieferte Seßler Bestandteile für die riesige Kettenbrücke, die damals bei Budapest über die Donau errichtet wurde, und auch für die Grazer Kettenbrücke, die einst an Stelle der Keplerbrücke die Mur überspannte.

Das Hauptverdienst an der modernen Einrichtung des Krieglacher Werkes kommt nach zeitgenössischen Berichten allerdings Seßlers Schwiegersohn, Carl von Prevenhieber, zu. Seßler hatte den geschickten jungen Mann, der mit seiner Tochter Eleonore vermählt war, schon früh zur Mitarbeit herangezogen. Mit zunehmendem Alter mißtraute Seßler der stürmischen Entwicklung der Technik jedoch mehr und mehr, während sein Schwiegersohn die zahllosen technischen Neuerungen möglichst

rasch zu erproben suchte. Als Prevenhueber Anfang 1842 daranging, den Bau von Lokomotiven aufzunehmen, hätte dies beinahe zum völligen Bruch mit seinem Schwiegervater geführt, doch starb Josef Seßler kurze Zeit später, am 24. Mai 1842. Er war bis ins hohe Alter unablässig auf Erwerb bedacht und rastlos tätig geblieben. Mitunter schroff und eigensinnig, stellte Seßler den Typ des erfolgreichen Eisengewerkes jener Zeit des gewaltigen technischen Umbruchs dar. Mit der Errichtung des Puddlings- und Walzwerkes in Krieglach hatte Josef Seßler den entscheidenden Schritt vom alten Eisengewerbe zur modernen Eisenindustrie getan. Vom ärarischen Eisenwerk Neuberg abgesehen, gab es damals im Mürztal nämlich noch keine Betriebe, die die Bezeichnung Eisenindustrie verdient hätten. Denn die anderen, nachmals so berühmten Unternehmen des oberen Mürztals, wie z. B. die Bleckmann-Stahlwerke in Mürzzuschlag-Hönigsberg oder Vogel & Noot in Wartberg, entstanden erst wesentlich später, nach 1860.

So hatte Josef Seßler mit seinem modernen Krieglacher Werk nicht nur die Grundlage geschaffen, auf der sein Schwiegersohn und später sein Enkel, Viktor von Seßler-Herzinger, weiterbauen konnten, sondern zugleich auch einen entscheidenden Anstoß zur Entwicklung der Mürztaler Eisenindustrie gegeben.

Zum Universalerben seines riesigen Vermögens, das auf mehrere Millionen Gulden geschätzt wurde, hatte Seßler seinen erst sechsjährigen Enkel Viktor Felix Seßler, eingesetzt. Das Kind wurde damit Besitzer ausgedehnter Güter in allen Teilen der Steiermark, des Hochofens Nr. 3 in Vordernberg und der Eisenwerke bei Krieglach und in der Stanz. Die Leitung der Seßlerschen Eisengewerkschaften allerdings war durch letztwillige Verfügung dem Schwiegersohn Prevenhueber übertragen worden. Dieser dehnte das Erzeugungsprogramm weiter aus und war unablässig auf Verbesserungen bedacht. Wie leistungsfähig die von ihm geleiteten Unternehmungen waren, zeigt sich u. a. darin, daß — mit Ausnahme der Schienen — das gesamte Eisen für die bis 1845 fertiggestellten Eisenbahnstrecken der Steiermark durch die Seßlerschen Eisenwerke geliefert wurde.

Prevenhueber war auch der erste, der sich in der Steiermark an den Bau von Lokomotiven wagte. „Seine kunstvollen Maschinen waren es“, so rühmt sein Nachruf, „die noch vor der solehnen Eröffnung der Südbahn (im Jahre 1844, Anm. des Verfassers) die Täler der Mur und der Mürz mit Sturmeseile durchflogen.“ Daß Krieglach somit einer der ersten Orte des Kontinents war, in dem man sich mit der Erzeugung von Lokomotiven befaßte, ist heute weitgehend vergessen. Unmittelbar bevor Carl von Prevenhueber das Krieglacher Werk durch die Einführung von

Puddlings-Gasöfen weiter modernisieren konnte, starb er am 29. September 1845, noch nicht 46 Jahre alt.

In den Jahren 1854 bis 1856 wurde in Krieglach eine neue Hütte errichtet, deren Hämmer und Walzstraßen bereits mit Dampf betrieben wurden. Die Dampfkraft ermöglichte nunmehr die Erzeugung von Blechen bis zu elf Zentnern Gewicht. Krieglach zählte damit zu den modernsten Eisenwerken der Steiermark und stand bis 1860 allen anderen Walzwerken voran. Mit einer Jahresproduktion von 3200 t Grob- und Feinblech nahm es 1857 unter den großen steirischen Eisenindustrien hinter Mayr-Melnhof in Leoben und Henkel-Donnersmarck in Zeltweg den dritten Platz ein. Erzeugt wurden zu dieser Zeit vor allem Dampfkessel und Brückenmaterial. Nach 1860 erlitt das Unternehmen schwere Verluste. Die Sensenerzeugung in den Hammerwerken wurde nun allmählich aufgelassen und die Produktion auf Achsen, Puffer und Waggonbestandteile umgestellt. Zur Erweiterung des Erzeugungsprogramms wurde 1865 die mechanische Werkstätte ausgebaut und 1869 ein Feinblechwalzwerk errichtet, dessen Bleche bald den Ruhm des Krieglacher Werkes ausmachten. Die Zahl der Beschäftigten war im Jahre 1875 auf 320 gestiegen und hatte sich damit gegenüber 1857 verdoppelt. Die Produktion betrug 7452 Tonnen Halbfabrikate und Verschleißware.

Zu dieser Zeit war das Krieglacher Eisen- und Stahlwerk bereits im Besitz der Vordernberg-Köflacher Montan Industriegesellschaft, an die Viktor Felix von Seßler-Herzinger das Unternehmen im Jahre 1870 verkauft hatte. 1882 ging das Werk in den Besitz der neugegründeten Alpine Montan-Gesellschaft über, durch die Anfang der neunziger Jahre die Puddlings-Eisenerzeugung aufgelassen, die Grobblecherzeugung eingeschränkt, die Feinblecherzeugung hingegen gesteigert wurde.

1899 veräußerte die Alpine Montan-Gesellschaft das Werk Krieglach an den aus Westfalen stammenden Großindustriellen C. Cosak. Er begann die Elektrifizierung der Blech- und Platinenwalzstrecke, wodurch Krieglach das erste elektrisch angetriebene Blechwalzwerk der alten Monarchie erhielt. Gleichzeitig ging man zum englischen Warmwalzverfahren über und erzielte dadurch eine bedeutende Produktionssteigerung. Nach mehrfachem Besitzwechsel wurde das Unternehmen 1921 unter dem Firmennamen „Krieglacher AG“ selbständig. 1937 war Krieglach mit 450 Beschäftigten das größte Fein- und Mittelblech-Walzwerk Österreichs. Zwei Jahre später, 1939, kaufte die Alpine Montan-Gesellschaft das Werk wieder zurück und vereinigte es mit dem „Hermann-Göring-Konzern“. Dadurch galt das Werk Krieglach im Jahre 1945 als deutsches Eigentum, was eine fast vollständige Demontage durch die russische Besatzungsmacht zur Folge hatte. In 372 Waggonladungen wurde die gesamte Ein-



richtung des Neuwerkes abtransportiert. Später richtete man in Krieglach wiederum ein Warmwalzwerk ein, das im Rahmen der verstaatlichten Alpine Montan-Gesellschaft eine bedeutende Stellung einnimmt.

Josef Seßler und sein Enkel, Viktor Felix von Seßler-Herzinger, sind als Begründer der Krieglacher Eisenindustrie nicht nur in die Industriegeschichte, sondern auch in die Literatur eingegangen. Da seine Werke trotz der Verwendung von Braunkohle noch immer großen Bedarf an Holzkohle hatten, ließ Viktor von Seßler zahlreiche bäuerliche Besitzungen — vor allem im Freßnitzgraben und am Alpl — aufkaufen und größtenteils wieder aufforsten. Das führte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Umgebung von Langenwang und Krieglach zu einem „Bauernlegen“ größten Ausmaßes. Die verlassenen Bauernhöfe verfielen und das unter unsäglichen Mühen gerodete Kulturland wurde wieder Wald. Einzelne Katastralgemeinden — wie z. B. Traibach — verloren dadurch bis zu 80 Prozent ihrer Einwohnerzahl. Peter Rosegger, der dieses Bauernsterben in seiner geliebten Waldheimat miterlebte, wurde durch diese Vorgänge zu seinem großen Roman „Jakob der Letzte“ angeregt. Das Vorbild für den „Kampelherrn“ dieses Romans war jedoch niemand anderer als Viktor Felix von Seßler.

Diese Vorgänge dürfen nicht übersehen werden, wenn man die Anfänge der Mürztaler Eisenindustrie betrachtet, denn sie zeigen besonders deutlich, welche schwerwiegenden Auswirkungen die Industrialisierung zum Teil hatte.

